

Auf Foto-Tour im Osten von Madagaskar Teil 2

Markus Bartels

mit 18 Abb. vom Verfasser

Nach Andasibe und Ranomafana waren wir jetzt im Palmarium, am Lac Ampitabe, angekommen. Per Boot fuhren wir gut eine Stunde über den Canal des Pangalanes, um dann an einem kleinen Strandabschnitt anzukommen. Uns wurde gesagt, wir sollten ein paar Bananen mitnehmen, für die Lemuren, die könnten wir damit ein bisschen anlocken... Ich hatte an einem Obststand gleich eine Staude Bananen und ein Körbchen Litschis gekauft. Also raus aus den Booten, über einen Holzsteg an den Strand und ab in Richtung Lobby. Auf dem Weg dorthin wurde ich dann regelrecht überfallen: Die Lemuren kamen aus den Büschen gesprungen, rupften sich die Bananen von der Staude, sprangen mir auf die Schulter – das meinten die also mit anlocken. Wir bezogen unsere Häuser und mir fielen als Erstes die vielen *Phelsuma laticauda* auf, die gehören doch aber gar nicht in diese Gegend? Für den Rest des Nachmittags ging es erst mal runter an den Strand, ein bisschen baden. Im See sitzend konnte ich dann einen Eisvogel beobachten, der sich kein Stück stören ließ und an dem Sonnenschutz-Häuschen saß etwas Großes, Grünes mit roten Punkten. Ein *Phelsuma grandis*, auch die gehören doch nicht an die zentrale Ostküste! Später erfuhr ich dann, dass dieses Reservat wohl von einem „Tierhändler“ gegründet wurde und hier einige Arten „eingeschleppt“ wurden. Im Palmarium wollten wir es etwas ent-

spannter angehen lassen, direkt hinter den Häusern lag das Reservat mit seinen Rundwegen und wir konnten hier auf eigene Faust auf Foto-Pirsch gehen. Wir starteten unseren Tag mit einem ordentlichen Frühstück, um uns herum die Jungs vom Hotel, die immer einen Besen in der Hand hatten. Der Grund waren nicht wir, die in den Sand krümeln könnten, nein es waren die eigentlichen Bewohner des Waldes, die an die Obstportionen ran wollten. Die Varis und Makis saßen rund um das Restaurant und suchten immer eine Lücke, um an die Tische zu kommen... meistens fanden sie auch eine. Gut gestärkt schnappten wir uns die Kameras und starteten in den Wald, hier fand ich dann auch endlich die ersten Phelsumen, die ich hier erwartet hatte. *Phelsuma guttata* machte den Anfang, gefolgt von *Phelsuma lineata*, auch einige Frösche und Schlangen hüpfen und krochen uns vor die Linse. Etwas abseits vom Weg fanden wir dann noch ein Paar Indris hoch oben in den Bäumen, für ein bisschen Banane kamen sie direkt runter zu uns, ganz vorsichtig nahmen sie sich die Stücke, sie hatten ganz weiche Hände, ein unvergesslicher Moment, ich kriege schon wieder Gänsehaut, wenn ich daran denke. Nach einer Weile ging es dann wieder nach oben in die Bäume und sie begannen zu rufen. Das ist Madagaskar!!! Auf unserem Weg fanden wir dann noch ein männliches *Furcifer pardalis* und ein paar hellblaue



Phelsuma laticauda im Palmarium
am Lac Ampitabe

Heterixalus madagascariensis. Zwischendurch gab es heute immer wieder starke Schauer, so dass ich teilweise echt Angst um meine Kamera hatte und daher machten wir uns langsam auf den Rückweg. An einer Schraubenpalme am Wegesrand sah ich noch eine Phelsume weghuschen. Ich war mir aber nicht sicher, um welche Art es sich handelte und meine Suche blieb erfolglos. Ich wollte hier ja auf alle Fälle noch *Phelsuma parva* finden! Den Rest des Tages verbrachte ich dann in der Hängematte und am Strand, ab und an kam mal ein Vari oder ein Maki vorbei und holte sich eine Banane ab, aber sonst wurde endlich mal gechillt.

Phelsuma grandis



Madagaskar-Zwergfischer *Corythornis vintsioides*



Phelsuma guttata

Für den Abend war noch eine Bootstour zu einem Gebiet mit den Fingertieren geplant. Das Wetter meinte es allerdings nicht gut mit uns, es fing immer wieder an zu regnen, also richtigen Regen meine ich, so Regenwald-Regen! Die Tour konnten wir leider nicht auf den nächsten Abend verschieben, da war das Boot schon voll. Na gut, erstmal was essen, lecker Zebu mit Reis dazu und auch mal wieder ein leckeres THB. Nach dem Essen fing es dann auch endlich mal wieder an zu regnen..., egal, ab ins Boot und los ging's, vielleicht hört es ja gleich wieder auf. Als wir am Anleger ankamen war der Regen wirklich vorbei, es war stockdunkel, also Stirnlam-

Auge in Auge mit dem Indri



Plethodontohyla notosticta

pen an und den Guides folgen. Wir mussten leise sein, Aye Aye's sind scheue Wesen. Auch wenn die Tiere hier mit Kokosnüssen angefüttert werden, flüchten sie, wenn es zu laut und zu hektisch wird. Nun saßen wir hier und warteten, auf einmal ein Rascheln, dann ein „Nagen“, schwer zu beschreiben, aber ihr könnt ja mal versuchen eine Kokosnuss mit den Schneidezähnen aufzuknabbern, so hörte es sich an. Wir sollten warten bis die Tiere die Nüsse offen haben, wenn sie erstmal fressen, bleiben sie sitzen. Dann machten die Guides ihre „LED-Strahler“ an, gedimmt! Da saß dieser wohl „hässlichste“ Lemur des Universums: Riesige



Calumma parsonii

Augen und Ohren, struppiges Haar und dieser namensgebende lange und dünne Finger. Einfach faszinierend und irgendwie sogar doch niedlich, der nächste Augenblick der Reise, den ich wohl nie vergessen werde. Gefühlte 528 Bilder später wurde der geordnete Rückzug angetreten, wir bestiegen unser Boot und es fing wieder an zu regnen. Egal, ich hatte meine Bilder und irgendwie hatten alle ein seliges Grinsen im Gesicht. Zurück in der Lodge noch ein gemütliches Bier und dann endlich ins Bett. Am folgenden Tag wollten wir zur Abwechslung auch mal etwas Sinnvolles tun, Bäume pflanzen. Die Wälder sind hier ziemlich zerstückelt und das Palmarium

Ein junger Kronenmaki (*Eulemur coronatus*) wartet auf Bananen



Aye-Aye, *Daubentonia madagascariensis*

und unser Tour-Anbieter haben das Ziel, die Wälder durch Aufforstung wieder zu verbinden. In meiner Reise hatte ich schon 10 Bäume „inklusive“, jeder weitere kleine Baum kostet hier nur ein paar Cent und ein bisschen Schweiß beim Einpflanzen. So verbrachten wir den Vormittag also auf dem Hügel, die Arme bis zu den Ellenbogen im Matsch versenkt und pflanzten Bäumchen. Das letzte Mal, dass ich so im Matsch spielte ist echt schon lange, ganz lange her. Bis jetzt hatte ich, glaube ich, noch nicht erwähnt, dass es auch hier in der Gegend sehr warm war, oder? Auf dem Rückweg kam ich auch wieder an der Schraubenpalme vom Vortag vorbei, dort wo ich vergeblich die Phelsuma gesucht habe. Sie war wieder da und ich fand somit meine erste *Phelsuma parva*, allerdings war sie nicht so schön, wie ich sie aus Büchern kannte. Später fand ich noch eine hoch oben in einer *Ravenala*, für ein Bild zu weit entfernt. Den Nachmittag verbrachten wir am See, Bäume pflanzen ist anstrengend. Zwischendurch war dann nochmal ein bisschen Aufregung, einer der Gärtner hatte ein wunderschönes Parsons Chamaeleon gefunden. Ein „Orange Eye“, ein richtiger „Brocken“.

Nach einer lustigen und langen Nacht mit den Jungs aus dem Hotel und dem ein oder anderen „Rum Arrange“ hieß es am folgenden Tag Abschied nehmen, wir bestiegen das Boot und fuhren Richtung Norden nach Tamatave. Hier auf dem Boot sah ich dann auch die schönste *Phelsuma parva*, nämlich am Sonnensegel. Von Tamatave ging es dann mit Jeeps weiter nach Foulpointe, unser Zwischenstopp für diese Nacht. Das war das erste Hotel mit Pool, direkt am Meer, leider merkte man das auch an den anderen Gästen. Selbst hier auf Madagaskar ist der „Sauftourismus“ angekommen. Besoffene Kerle im dreckigen Unterhemd (und damit meine ich nicht mich) mit den dazugehörigen lallenden Frauen in viel zu engen Hotpants und alle mit einem ordentlichen Sonnenbrand. Ich war geschockt und froh, dass wir hier nur eine Nacht verbrachten.

Der nächste Tag hatte es in sich, wir fuhren mit den Jeeps weiter in Richtung Manompana, gute 150 km Richtung Norden. Aus Straßen wurden Pisten, über die Flüsse ging es per Fähre. Teilweise mussten wir erstmal Sprit und eine Autobatterie mit einer Piroge auf die andere Seite des Flusses bringen, damit die Fähre überhaupt starten kann, ein Erlebnis halt. Je weiter es in Richtung Norden ging, desto bescheidener wurden die Pisten. Rechts und links neben uns, glich die Landschaft einem Sumpfbereich und die Löcher, besser gesagt Krater, wurden größer und tiefer. Aus Pfützen auf der Straße wurden Teiche, sowas hat manch einer nicht mal als Koi-Teich zu Hause – ein unglaublicher Spaß! Unsere Fahrer meisterten auch diesen Teil der Route und am späten Nachmittag kamen wir am Ziel an. Eine kleine Lodge, direkt am Meer. Ein größeres Häuschen, das ein Restaurant darstellen sollte und die einzelnen Hütten als Unterkünfte. Wir holten erstmal die Sachen aus den Autos, es war heiß und ich hatte Durst, also bestellte ich erstmal 2 Bierchen, eins schuldeten wir noch dem Reiseleiter... Ich hatte Glück. Es gab noch 2 kalte THB im „Kühlschrank“. Der Kühlschrank war leider nur ein bisschen klein, ca. 30x40x30 cm, es war eine Kühlbox, mehr gab es hier nicht... Gut, kein kaltes Bier ist vielleicht nicht das größte Problem, es sollte aber noch besser kommen. Es gab nicht genug Hütten, ein Teil von uns sollte nebenan schlafen, nebenan bedeutete hier allerdings mit den Jeeps ungefähr 15 Minuten entfernt, langsam bekam unser Reiseleiter einen „dicken Hals“. Es war eine neue Destination für ihn und sein Team, viele Phelsuma- und Chamäleon-Fans haben ihm diesen Wald empfohlen. Der Guide für die nächsten Tage, wir hatten hier 3 Tage geplant, kam dann auch vorbei, um den Ablauf mit uns zu besprechen. Wir müssen früh los, der Weg ist weit, sagte er. Geplant und abgesprochen mit dem

Schwarzweißer Vari, *Varecia variegata*

Pfütze auf der RN 5



„Hotelmanager“ waren einzelne Tagestouren, der Guide erzählte allerdings, dass wir gut einen Tag zu Fuß durch den Wald müssen, mit den Jeeps kommen wir da nicht hin und dass wir Zelte bräuchten - die wir allerdings nicht dabei hatten, weil es so nicht geplant war. Nach einigem hin und her war dann wohl klar, dass wir hier über den Tisch gezogen wurden, die Stimmung kippte. Unser einheimischer „Tour-Koordinator“ Dimby machte nebenbei schon ein paar Telefonate und im Verlauf des Abends wurde dann besprochen wie es weitergeht. Hierbleiben ohne Kühlschrank, ohne den versprochenen Wald, bei einem Betrüger im Hotel oder vorzeitig zur letzten Station der Reise? Nach Nosy Nato, einer kleinen Insel südlich von St. Marie, mit weißen Traumstränden und einem großen Kühlschrank im Hotel? Die Entscheidung war schnell gefallen, wir bleiben hier eine Nacht und morgen geht's dann wieder zurück in Richtung Süden. Das Abendessen war dann noch ganz OK, unsere Fahrer sind noch im nächsten Dorf gewesen und haben kalte Getränke besorgt, ein super Service. Zum Abschluss fand ich hier am nächsten Morgen noch einige *Phelsuma pusilla pusilla* und, was mich sehr gefreut hat, *Phelsuma serraticauda*, die pflege ich ja auch zu Hause im Terrarium. Am Morgen hieß es dann also ab in die Jeeps und zurück Richtung Süden, zum „Hafen“, um die Überfahrt nach St. Marie anzutreten. Die Piste kannten wir ja noch vom Vortag. Irgendwann verließen wir dann allerdings die „Route National“. Aus der stauigen Piste mit den etwas größeren Pfützen wurde dann allerdings ein ..., wie soll ich es nennen? Ich nenne es jetzt mal „Pfad, Reisfeld, Sumpf“, ist auch egal, wir kamen irgendwann an einen Strand. Ich hatte morgens noch etwas von Hafen verstanden. Wenn ich an einen Hafen denke, habe ich allerdings einen Steg und ein paar Boote im Kopf. Hier war das etwas anders. Wir waren an einem Strand, ein paar Einheimische saßen hier auch schon wartend unter einem Baum. Es war übrigens heiß hier. Wenn man so über das Meer schaute, erkannte man schon einen heftigen Wellengang, naja, die wissen schon was sie tun, dachte ich... Dann kam ein Boot, ein „kleines“ Boot. Das Gepäck wurde verstaute, ca. 30 Leute stiegen ein und wir fuhren los. Ich saß ganz am Rand, links, von hier kamen auch die Wellen, es wurde also ganz schön nass von links. Auch die Plane, die zum Schutz runtergelassen wurde, half nicht viel. Erstmal den Rucksack mit der Kamera „sichern“. Ein paar Minuten später ging es um eine Landzunge und dann änderte sich wohl auch die Strömung und der Wellengang. Das machte die Sache nicht wirklich besser, der erste Momente der Reise, in dem ich mir nicht mehr sicher war, ob hier noch jeder wusste was er tut. Die ersten Köpfe hingen schnell außerhalb der Plane, Fische füttern. Schlecht nur, wenn man in der Mitte sitzt – sagen wir mal so, es sind alle angekommen, ich lebe und darüber bin ich auch ganz froh. Wieder festen Boden unter den Füßen, brauchte ich erstmal eine trockene Schachtel Zigaretten und zur Abwechslung mal ein leckeres THB, es war mal wieder heiß hier auf der Insel. Nun mussten wir noch an die südlichste Spitze von St. Marie, die Strecke fuhren wir mit Tuc Tuc's. Ich muss sagen, dass es schon lustig aussieht, mit dem ganzen Gepäck von zwei Leuten, in diesen Mini-Kisten. Eine Stunde später standen wir dann mal wieder an einem Strand, hier lagen die Pirogen im glasklaren, türkisblauen Wasser. Eigentlich hätten wir auch rüber schwimmen können, aber das Hotel war noch ein bisschen weiter unten am Strand. Mit der Piroge ging es nun weiter und wir erreichten unser letztes Ziel auf Madagaskar, das Meva Paradis auf Nosy Nato oder auch der Ile aux Nattes. Geplant waren hier 3 Tage, zur Erholung von den Strapazen aus dem Regenwald von Manompana. Jetzt „mussten“ wir hier 6 Tage abhängen, am weißen Strand mit herrlichem, blauem Wasser. In einem kleinen, gemütlichen Hotel in dem nur unsere Gruppe

Eine der Fähren auf dem Weg in den Norden



Irgendwo zwischen Tamatave und Manompana

*Phelsuma pusilla pusilla* in einer Kokospalme direkt am Strand*Phelsuma serraticauda*, auch in einer Kokospalme direkt am Strand



Ärgerlich, hier mussten wir nun 6 Tage verbringen. Strand von Nosy Nato

untergebracht war. Es ist gerade Nebensaison, im Herbst ist hier wohl der Teufel los, die Wale bekommen hier ihre Jungen. Ich habe kaum andere Touristen auf der Insel gesehen, an einem Nachmittag sahen wir einmal für 2-3 Stunden einen Haufen „Touris“ von einem Kreuzfahrt-Schiff, die waren aber auch schnell wieder weg. Wie soll man unter diesen Bedingungen bloß die Zeit rumbekommen??? Am Strand liegen? Schwimmen? Schnorcheln? So als ob man ganz normalen Urlaub macht?

Wir entschieden uns dann für eine gemütliche Inselumrundung. Gefühlte 35 C° im Schatten, am Strand entlang, manchmal auch hüfthoch durchs Wasser. Schöne Motive, Palmen, Boote, Felsen. Ein Zwischen-Stopp für eine kalte Cola oder auch etwas Anderes. Alles ganz in Ruhe.

An einem anderen Tag fuhren wir nochmal rüber nach St Marie und mieteten uns

Mopeds, wir wollten noch ein paar *Furcifer pardalis* finden. Die Mopeds sind hier sehr „gewöhnungsbedürftig“, doch auch diese kleine Inselrundfahrt haben alle überlebt. Ansonsten beschäftigten wir uns dann wirklich mit Baden, Schnorcheln, Essen und Trinken und mal einer Massage am Strand. Einfach Urlaub. Ansonsten musste ich mich hier im Hotel mit *Phelsuma pusilla pusilla* und *Phelsuma quadriocellata bimaculata* zufrieden geben, was anderes rannte hier nicht rum. Am letzten Abend auf dieser traumhaften Insel gab es ein phantastisches Barbecue am Strand, Langusten direkt aus dem Riff, Zebu, Huhn und so weiter. Dazu noch ein schönes Lagerfeuer, ein gebührender Abschluss für unseren Aufenthalt. Früh morgens starteten wir dann wieder mit den Pirogen, diesmal direkt bis zum Flughafen von St. Marie. Wir kamen direkt am Strand

vor der Start- und Landebahn an und waren am Flughafen. Den Rest kann man dann kurzfassen, wir flogen nach Tana und besuchten am Nachmittag noch den Handwerkermarkt, hier konnten wir noch ein paar Souvenirs kaufen. Am nächsten Morgen hieß es dann Abschied nehmen, unsere Reiseleitung erwartete die nächste Gruppe für die Tour in den Norden und wir starteten in Richtung Heimat. Eine erlebnisreiche und unvergessliche Zeit ging zu Ende.

Meine Bedenken gegenüber „Gruppenreisen“ trafen nur zu bedingt ein. Es gibt halt immer Leute, die „irgendwie anders“ sind. Einer aus unserer Gruppe fragte ernsthaft, warum wir immer so viele *Furcifer*, *Calumma* und Phelsumen fotografieren? Auf einer Foto-Reise die sich hauptsächlich mit Reptilien beschäftigt fand ich das doch ganz verwunderlich... Egal!

Ich war zutiefst beeindruckt von dieser Insel, zufrieden, begeistert, glücklich und traurig, dass schon alles vorbei war, teilweise sprachlos und ich weiß nicht was noch alles. Madagaskar ist auf jeden Fall eine Reise wert, guckt euch diese Insel an, solange noch etwas von der Natur da ist. Brandrodung ist immer noch ein Thema, das Vieh muss ja irgendwo grasen und der Reis muss irgendwo wachsen...

Ich möchte hier allerdings jeden von euch warnen!!!

Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie bitte den Reiseanbieter UND: Madagaskar kann süchtig machen!!!

Mich hat diese Insel gepackt. Im April 2017 bin ich wieder dabei, bei der „Rückkehr zur Insel der Drachen“, diesmal geht es mit Tanalahorizon in den Norden!

Veloma

Phelsuma pusilla pusilla



Heterixalus madagascariensis, gelb

